

Die Collegia der Insulaner, Vertraulichen und Wohlgesinnten in Zürich 1679-1709 : die ersten deutschsprachigen Aufklärungsgesellschaften zwischen Naturwissenschaften, Bibelkritik, Geschichte und Politik [Michael Kempe, Thomas Maissen]

Autor(en): **Graber, Rolf**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **12 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Einschätzungen und Urteile doch relativ oberflächlich ausfallen.

Fazit: Ein interessantes Buch, mit vielen spannenden Passagen und Analysen, wobei das Werk an Interesse und Stringenz gewonnen hätte, wenn sich der Autor noch stärker auf die detaillierte Analyse des Quellenmaterials und des lokalen Kontextes konzentriert und weniger Energien für Tribute an die etablierte Forschung verschwendet hätte.

Sandro Guzzi-Heeb (Bern)

**MICHAEL KEMPE,
THOMAS MAISEN
DIE COLLEGIA DER INSULANER,
VERTRAULICHEN UND
WOHLGESINNTEN IN ZÜRICH
1679–1709
DIE ERSTEN DEUTSCHSPRACHIGEN
AUFKLÄRUNGSGESELLSCHAFTEN
ZWISCHEN NATURWISSEN-
SCHAFTEN, BIBELKRITIK,
GESCHICHTE UND POLITIK**

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG, ZÜRICH 2002, 453 S.,
32 ABB., FR. 48.–

Dem fast schon unüberschaubaren Kanon von Studien über Aufklärungssozietäten haben Michael Kempe und Thomas Maisen eine weitere hinzugefügt. Sie gilt drei frühauflärerischen Zirkeln, die als Collegia der Insulaner, der Vertraulichen und der Wohlgesinnten bekannt sind. Methodisch orientiert sich die Studie an ihren Vorgängern, sie enthält im wesentlichen eine Kollektivbiografie der Mitglieder sowie eine Inhaltsanalyse der in den Gesellschaften gehaltenen Vorträge.

In einem ersten Hauptteil werden die Entstehungszusammenhänge ausführlich dargestellt. Nach einem Einblick in die Verfassungswirklichkeit, die politische und soziale Situation Zürichs im späten 17. Jahrhundert sowie in die institutionel-

len und ideellen Voraussetzungen der Gesellschaftsgründungen, gilt das Interesse der Autoren vor allem der Kommunikationspraxis und der Mitgliederstruktur der Sozietäten. Besonders ausführlich ist die Sozialbiografie geraten: Die Verflechtung der Collegia mit der Zürcher Herrschaftselite sowie die familiären Netzwerke werden minutiös aufgearbeitet, allerdings erschwert die detaillierte Aufzählung der Verwandtschaftsbeziehungen mitunter etwas die Lesbarkeit der entsprechenden Kapitel. Den Kern der Kollegien bildeten Personen aus vielfach verschwägerten, führenden Familien der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Nachkommen etablierter Rentnermagistraten und neureicher Kaufleute, die sich in einem Selbstbildungsprozess statusrelevantes Wissen aneigneten. Diese Bildungsbestrebungen werden als Teil eines allgemeinen Rationalisierungs- und Professionalisierungsprozesses gesehen. Etwas unterbelichtet bleibt die Jugendlichkeit der Mitglieder, die zu einem beträchtlichen Teil Studienabgänger des Carolinums waren. Hier hätte noch deutlicher aufgezeigt werden können, wie die unbefriedigende Studiensituation an dieser theologischen Hochschule zu erweiterten Bildungsbedürfnissen führte. Schon ein Blick auf die Exspektanzahlen vermag zu illustrieren, wie die Sozietätsgründungen mit deren hoher Zahl korrelieren, übrigens eine interessante Parallele zur Situation in den 1760er-Jahren, die ebenfalls durch eine Gründungswelle von Gesellschaften charakterisiert wird. Ähnlich wie in den frühen 1770er-Jahren wurde auch 1716 versucht, durch eine Pseudoschulreform die unruhige Jugend ruhigzustellen.

In einem zweiten Hauptteil wird das Programm der Sozietäten in den philosophie- und geistesgeschichtlichen Kontext hineingestellt und analysiert. Theologie, Naturgeschichte und Naturphilosophie sowie Geschichte und Politik standen im Mittelpunkt der Vortragstätig-

keit. An verschiedenen Beispielen können die Autoren überzeugend nachweisen, wie traditionelle Deutungsmuster und Lehrmeinungen problematisiert und aufgebrochen wurden. Im theologischen Bereich sind Ansätze einer undogmatischen Religiosität und zu einem erweiterten Theologiediskurs ohne kirchliche Kontrolle auszumachen, auch häretische Gedanken werden nicht tabuisiert. In den Vorträgen zur Naturgeschichte und Naturphilosophie bahnt sich die Durchsetzung eines neuen, naturwissenschaftlichen Weltbilds an, eine der frühesten Verwendungen des deutschen Worts «Naturwissenschaft» findet sich in einem Zürcher Neujahrsblatt von 1697! Die diskursive Praxis und das eklektische Wissenschaftsverständnis der Collegiaten ermöglicht es, traditionelle und wissenschaftliche Ansätze nebeneinander zu stellen. Besonders aufschlussreich an den politischen Diskursen in den Gesellschaften sind die Neusituierung der Eidgenossenschaft im europäischen Staatensystem und die unter Bedrohung durch das absolutistische Frankreich ausgelöste Hinwendung zu Republiken wie Venedig und den Niederlanden. Diese fördert wiederum die Konturierung des Selbstbildes und ein republikanisches Selbstverständnis. Hier ist die Tendenz zu einer Politisierung festzustellen, indem die Berufung auf bestimmte republikanische Tugenden auch innenpolitisch relevant wird.

Der frühe Zeitpunkt der Existenz dieser Zirkel – sie entfalteten ihre Wirksamkeit zwischen 1679 und 1709 – und die Tatsache, dass in den Collegia neben gelehrt-wissenschaftlichen, ökonomischen und moralisch-ethischen Diskussionen auch Debatten über historisch-politische Themen geführt wurden, gestattet es den Autoren, die im Anschluss an die Arbeiten von Ernst Manheim, Reinhart Koselleck, Jürgen Habermas und Richard van Dülmen entwickelte These von

einer Politisierung der Aufklärung in den 1760er- und 70er-Jahren zu unterminieren. In der Tat vermögen sie wichtige Merkmale herauszuarbeiten, die bis anhin als kennzeichnend für die Herausbildung einer politischen Öffentlichkeit im späten 18. Jahrhundert angenommen wurden. Die Kommunikationspraxis der Collegia erweist sich auf den ersten Blick als überraschend modern, und die Organisationsprinzipien genügen den formalen Definitionskriterien der bis anhin untersuchten Aufklärungssozietäten. Trotzdem bleiben einige Vorbehalte: Unbestritten ist die These, dass mit den Collegia frühaufklärerische, städtische Selbstbildungsgesellschaften entstanden sind, die politische Themen aus ihren Diskussionen nicht ausklammerten. Allerdings erreichte dieser politische Diskurs – wie die Autoren selbst konzedieren – nicht das Niveau der spätaufklärerischen Sozietäten, die mit ihren teilweise radikalreformerischen Ansprüchen programmatisch weit über die Intentionen der Collegia hinausgingen und sich nicht nur auf Wissensakkumulation konzentrierten.

Von besonderem Interesse ist auch die politische Rolle der Sozietäten im Hinblick auf die Bürgerbewegung von 1713. Die Bedeutung der Gesellschaften für die Formierung einer frühbürgerlichen Öffentlichkeit und einer innerstädtischen Protestbewegung hätte allerdings noch etwas akzentuierter herausgearbeitet werden können. Hier wäre eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Thesen Andreas Würglers zu den Zusammenhängen von Unruhen und Öffentlichkeit wünschenswert gewesen, zumal die Anführer der Zürcher Bürgerbewegung auf die naturrechtlichen Debatten in den Gesellschaften zurückgreifen konnten. Am Schicksal des in den Sozietäten politisierten Johann Jacob Scheuchzer, eines Anführers der Zürcher Bürgerbewegung, hätte sich zudem verdeutlichen lassen,



dass die frühe Entdeckung des *homo politicus* der Stadt nicht nur zur Ehre gereichte, sondern dass der politische Emanzipationsprozess und die Zürcher Frühaufklärung mit Repressionsmechanismen konfrontiert waren, die für die Spätaufklärung in Zürich wieder konstitutiv wurden. Schon kurz nach dem obrigkeitlich erzwungenen Abbruch der Reformbewegung macht sich der restriktive Kurs gegenüber der frühbürgerlichen Öffentlichkeit und ihren Diskussionsforen bemerkbar: Als Scheuchzer dem Kleinen Rat vorschlägt, ein «collegium» über die Fundamentalgesetze und insbesondere über den Geschworenen Brief zu halten, um der Jugend «die Schönheit unserer Regierung» vorzustellen und diese «in ein[en] Parallelismus mit anderen eid-

genössischen und andern insonderheit alten römischen und griechischen republikes zu bringen», muss er resigniert konstatieren, dass von den Gnädigen Herren «der Histori und des Collegii halb nichts positives erkannt worden». Die Feststellung der Autoren, dass die politischen Diskussionen in der Wasserkirche und der Chorherrenstube keine direkte Fortsetzung fanden und im 18. Jahrhundert gleichsam nochmals von vorne einsetzen mussten, könnte auch vor diesem Hintergrund gesehen werden.

Rolf Graber (Kreuzlingen)